

Gesuch konnte natürlich nicht eingegangen werden; so lange als dem Priester noch das Currentstipendium (50 fr.) aus dem Ertragnisse des Stiftungskapitales verabfolgt werden konnte, war eben eine Reduktion nicht statthaft. Ueber mehrere reducirte Stiftungen wurde dann gewöhnlich eine Renovations-Urkunde ausgestellt. In besonderen Fällen, für welche die Fakultät nicht ausreichte, wurde die Entscheidung des hl. Stuhles erbeten.

Pastoralfragen und Fälle.

I. (Ein am Sterbebette entdecktes Ehehinderniß.) Vitus, ein verheirateter Mann von etwa 50 Jahren, wird schwer krank. Da die Aerzte keine Hoffnung auf Wiedergenesung geben, läßt er den Pfarrer zu sich bitten und äußert den Wunsch, er möchte nun eine recht gute Beicht ablegen und am nächsten Tage die hl. Wegzehrung und letzte Oelung empfangen. Der Pfarrer fragt den Kranken, ob er noch niemals eine Lebensbeicht abgelegt habe. „Ja, sagt dieser, vor 10 Jahren bei einer Mission habe ich eine solche Beicht verrichtet; aber es ist damals recht schnell gegangen, ich habe selbst mich nicht viel darauf vorbereitet und ich möchte heute nochmals und genauer alle Sünden meines ganzen Lebens beichten.“ Der Pfarrer geht bereitwillig in den Wunsch des Mannes ein und findet, daß derselbe namentlich viele Sünden der molli- et fornicatio begangen habe, letztere mit mehreren Personen. Er stellt die Frage: „Warst du nicht mit einer dieser Personen blutsverwandt oder verschwägert?“ „„Nein.““ „Waren auch nicht etwa zwei oder mehrere dieser Personen unter einander blutsverwandt?“ „„Nein.““ Die Beicht wird beendet, der Pönitent ist auf's beste disponirt und erhält die Losprechung. — Da am andern Tage der Pfarrer mit dem Viaticum in das Zimmer des Kranken eingetreten ist, theilt ihm derselbe nach Entfernung der Anwesenden mit, eine Frage in der gestern verrichteten Beicht habe ihn hinterher nachdenklich gemacht und

er könne und müsse nunmehr angeben, daß drei weibliche Personen, mit deren jeder er oftmals gesündigt, unter einander Schwestern gewesen seien, daß er später eine von diesen geheiratet und mit dieser drei Kinder erzeugt habe, einen Sohn, der jetzt etwa 25 Jahre zähle, vor der Verheirathung, zwei nach derselben. — Der Pfarrer erklärt nun dem Manne, daß von dort an, wo er mit der zweiten der drei Schwestern gesündigt hat, alle mit diesen drei Personen begangenen Sünden zur Gattung des Incestes gehören, welcher Umstand in den heiligen Beichten wäre anzugeben gewesen, ja daß sie in unserer Diözese (Linz) sogar unter die Reservatfälle gehören, weshalb ihn ein nur einfach jurisdiktionirter Priester von denselben nicht habe lossprechen können. Bezüglich der Ehe, welche in Folge der *affinitas inhonesta* im ersten Grade eine offenbar ungültige ist, beobachtet der Pfarrer ein sorgfältiges Stillschweigen, um sich zuerst selbst über das weitere Vorgehen besser unterrichten zu können. Der Kranke fängt zu weinen an und ruft zur göttlichen Barmherzigkeit wegen seiner ungültigen Beichten; an das habe er nie gedacht, sagt er, daß er diesen Umstand hätte angeben sollen, auch bei der Generalbeicht in der Mission sei er entweder darüber nicht gefragt worden oder er habe die Frage des Beichtvaters nicht recht aufgefaßt. „Beruhige dich!“ mahnt der Pfarrer; „deine Beichten waren nicht ungiltig, sondern nur unvollständig; jetzt ist dieser Mangel an der Vollständigkeit gutgemacht und da du in Gefahr des Todes bist, so habe auch ich die Gewalt, dich sofort von diesen Sünden loszusprechen und du brauchst sie nicht mehr zu beichten, wenn du auch wieder gesund würdest. Ich werde, wenn du noch länger lebst, dich bald wieder besuchen und du bist gewiß bereit, alles zu thun, wozu du etwa noch verpflichtet sein könntest.“ Der Kranke bejaht dies aus vollem Herzen, der Pfarrer spendet ihm die hh. Sakramente, geht nach Hause und legt diesen Fall schriftlich einem befreundeten Priester vor mit der Frage, ob er bisher

richtig gehandelt habe und was ihm nun noch zu thun obliege.

A n t w o r t: Das bisherige Verfahren des Pfarrers war vollkommen richtig. Er hat gut daran gethan, daß er zur vollkommenen Beruhigung des Gewissens die Lebensbeicht des Kranken aufgenommen hat. Er hat durch richtige Fragen dem Beichtenden zu einer vollständigen Beicht zu verhelfen gesucht und wirklich den besten Erfolg erzielt. Er hat mit Recht behauptet, daß die früheren Beichten des Vitus nicht ungiltig waren aus dem Grunde, daß er den die species peccati ändernden Umstand in dem Bekenntnisse nicht angegeben hat, da er ja an die Verpflichtung dazu gar nicht gedacht hat — (ob der Pönitent bei allen seinen früheren Beichten die erforderliche Reue gehabt habe, ist eine nicht hieher gehörige Frage.) Der Pfarrer habe richtig gehandelt, da er dem Kranken durch die Belehrung, daß diese Sünden reservirte seien, die Schwere derselben zu um so klareren Bewußtsein brachte. Er hat richtig geurtheilt, daß er, obwohl nur simplex confessorius, den Vitus jetzt gültig absolviren könne, quia in articulo mortis nulla est reservatio; ja nach der sententia communissima der Moralthologen wäre die Reservation durch die gültige, aber ex inculpabili ignorantia unvollständige Beicht des Vitus in der Mission, wo den Beichtvätern das privilegium absolvendi a casibus Episcopo reservatis sicher in favorem poenitentium gegeben wird, schon behoben worden und könnte sohin bei der nun nachzuholenden Anklage über den die Gattung der Sünde ändernden Umstand auch ausser der Todesgefahr von jedem Beichtvater die Absolution gespendet werden. (Cf. Lig. Th. mor. e. VI. 597.) Der Pfarrer hat endlich ganz richtig und weise gehandelt, indem er bezüglich der Ungiltigkeit der Ehe vorläufig Stillschweigen beobachtete, um dem Schwerkranken eine neue Beängstigung zu ersparen, und diesem nur in kluger Form das Versprechen abnahm, alles, wozu er noch verpflichtet

sein könnte, leisten zu wollen. Der Pfarrer als Beichtvater braucht sich auch gar nicht etwa darüber zu beunruhigen, daß ihm die nöthige Kenntniß bezüglich des weiteren Verfahrens in dieser Angelegenheit nicht sofort zu Gebote stand; denn der confessarius ist hinsichtlich schwieriger Fälle nur verpflichtet, *ut sciat saltem prudenter dubitare et doctiores se vel libros consulere*. — Wie hat nun der Pfarrer weiter vorzugehen?

Wir dürfen bei dem vollkommen korrekten Verfahren des Pfarrers gewiß voraussetzen, daß er jene Sünden des Vitus als reservirte nicht bezeichnet hätte, wenn er nicht alle zum Eintreten der Reservation nothwendigen Bedingungen vorgefunden hätte; zu diesen Bedingungen gehört aber in unserer Diözese bei dem Inceste, *ut peccatum sit opere per copulam in se ad generationem aptam completum*. Dadurch ist aber zugleich das trennende kirchliche Ehehinderniß der *affinitas ex copula illicita* und somit auch die Ungültigkeit der Ehe des Vitus constatirt. Daß Vitus von der Existenz dieses Ehehindernisses gar keine Kenntniß hatte, vermag an der Wirkung des irritirenden kirchlichen Gesetzes nichts zu ändern. — Soll nun der Pfarrer den Vitus auf die Ungültigkeit seiner Ehe aufmerksam machen? Wenn die Krankheit des Vitus eine solche ist, daß der Tod ehestens zu erwarten ist, oder daß an eine Wiedergenesung oder auch nur auf eine wesentliche Erleichterung gar nicht gedacht werden kann, daß also auch *peccata materialia per usum matrimonii invalidi* voraussichtlich ausgeschlossen bleiben, so darf der Beichtvater von der Ungültigkeit der Ehe gar keine Erwähnung machen, sondern er soll den Pönitenten in seinem Glauben an die Gültigkeit der Ehe nicht stören; denn *pro foro externo* erscheint die Ehe als gültig, ja *pro foro civili* ist sie gegenwärtig gar nicht anfechtbar und es können somit weder für die vermeintlichen Ehegatten noch für die in dieser Scheinehe erzeugten Kinder irgendwelche Nachtheile entstehen. — Anders verhält es sich, wenn der

Zustand des Kranken Aussicht gewährt, daß wenigstens eine nicht unbedeutende Besserung eintreten könne; in diesem Falle ist eine Fortsetzung des ehelichen Lebens voranzusetzen und deßhalb muß für die Convalidation der Ehe gesorgt werden, damit auch die materiell sündhaften Akte verhütet werden. In dem vorliegenden Falle ist das Vorgehen für den Beichtvater ein sehr einfaches; er braucht nur bei dem Diözesan-Bischofe um die *sanatio matrimonii in radice* zu bitten, da der hochselige Papst Pius IX. den Bischöfen Oesterreichs unter dem 17. März 1856 die Fakultät erteilt hat, die in Folge gewisser Hindernisse (unter welchen auch die *affinitas ex copula illicita* aufgezählt wird) ungiltigen, vor Empfang dieses apostolischen Schreibens abgeschlossenen Ehen in *radice* zu saniren. Sobald die *sanatio* erlossen ist, wird der Beichtvater den Witus leicht bestimmen können, wieder einmal die hh. Sakramente zu empfangen und dann führt er nach Anhörung der sakramentalen Beicht die *sanatio* aus, indem er der Absolutionsformel die Worte beifügt: „*Ego potestate Apostolica mihi specialiter demandata matrimonium a te N. cum N. nulliter contractum in radice convalido et prolem ex ea susceptam ac suscipiendam legitimam declaro in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Passio Domini Nostri Jesu Christi etc.*“ Glaubt der confessarius in dieser Beicht den Witus auf die bisherige Nichtigkeit seiner Ehe aufmerksam machen zu können, ohne daß deßhalb für dessen Gemüths- und Gesundheitszustand ein wesentlicher Nachtheil zu besorgen ist, so mag er ihn darüber belehren; wäre aber eine solche Belehrung mit irgend welchen bedeutenden Schwierigkeiten oder üblen Folgen verbunden, so kann er sie ganz unterlassen; „*applicari potest (sanatio in radice) etiam eo casu, quo nulla pars impedimentum novit.*“ (Bangen, Instr. pract. III. pag. 159. Aichner, Compend. Jur. Eccl. §. 192. 5.) Noch weniger ist es nothwendig, daß er die Dispensation auch etwa der Ehegattin des Witus eigens wieder applicire, da

das Hinderniß in demselben Augenblick zu existiren aufhört, als die Dispens einem der Ehegatten applicirt wird. Selbstverständlich könnte demnach der Pfarrer die *sanatio* auch der Ehegattin des Vitus appliciren, wenn diese zufällig nach Eintreffen der bischöflichen Dispensation bei ihm beichten würde.

Schwieriger würde das Verfahren sich gestalten, wenn die Scheinehe erst nach dem Jahre 1856 geschlossen worden wäre, da in diesem Falle eine *sanatio in radice* nicht leicht gehofft werden kann. Zunächst müßte der Pfarrer darüber ein bestimmtes Urtheil zu gewinnen suchen, ob zu besorgen ist, daß einer der Ehegatten, wenn er von der Ungiltigkeit der Ehe Kenntniß erhält, etwa den Vincularproceß herbeiführe, also die Scheinehe ganz auflöse. Ist zu einer solchen Besorgniß keine gegründete Ursache vorhanden, kann vielleicht Vitus, wie es im vorliegenden Falle nicht unwahrscheinlich ist, sogar das Ehehinderniß selbst der Ehegattin aufrichtig mittheilen — was aber gar nicht nothwendig ist — mit der sicheren Ueberzeugung, diese werde ohne Anstand zur Consenserneuerung sich herbeilassen, so fällt hiemit die größte Schwierigkeit hinweg. Es ist nun ganz dem Ermessen des Beichtvaters überlassen, ob er die vermeintlichen Ehegatten oder einen derselben über die Nichtigkeit ihrer ehelichen Verbindung aufklären solle; jedenfalls müßte mit dieser Aufklärung dann die eindringlichste Mahnung verbunden werden, daß von der Ehe nicht Gebrauch gemacht und jede Gefahr einer Sünde sorgfältigst gemieden werde. Wenn ein enthaltames Leben bis zur erlangten Dispensation nicht erwartet werden könnte, so muß der confessarius bis dahin die putativen Eheleute in ihrem guten Glauben belassen. Er wendet sich nun bittlich an den Ordinarius um Erwirkung der Dispensation von Seite der Pönitentiarie. In dem Bittgesuche pflegt man die dispensbedürftigen Personen mit fingirten Namen zu bezeichnen; ferner ist in demselben genau anzugeben das der Ehe entgegenstehende Hinderniß (also hier Affinität ex commercio carnali

eum duabus sororibus uxoris putatitiae), die Zeit der Eheschließung, ob diese bona oder mala fide geschlossen, ob in der Scheinehe Kinder erzeugt worden seien, ob etwa die Ehegatten zur einstweiligen Trennung sich bereit erklärt haben, daß und warum es nicht räthlich erscheine, daß die Verbindung ganz aufgelöst werde. Sobald das Dispensmandat an den Pfarrer zurückgelangt ist, hat dieser die Dispens in actu confessionis sacramentalis auszuführen, indem er nach den Absolutions- Worten beifügt: „Et insuper auctoritate Apostolica mihi specialiter delegata dispenso tecum super impedimento affinitatis ex copula illicita, ut eo non obstante matrimonium consummare et in eo remanere licite possis in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Et pariter eadem auctoritate Apostolica prolem, si quam suscepisti aut susceperis, legitimam fore decerno et declaro in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Passio D. N. J. C. etc. (Diese Dispens-Execution hätte der Beichtvater selbst dann vorzunehmen, wenn er auch dem Pönitenten wegen fehlender Disposition die Absolution verweigern müßte.) Nun muß, falls dieß nicht schon vor der Bewerbung um die Dispensation geschehen ist, der bisher um das Hinderniß nicht wissende Ehegatte auf kluge Weise von der Ungiltigkeit der Ehe (nicht von dem die Ungiltigkeit bewirkenden Hindernisse) in Kenntniß gesetzt und sodann der Consens zwischen den beiden Ehegatten erneuert werden. Diese Consenserneuerung kann ganz im Geheimen auf jede beliebige Form geschehen, ohne daß die Gegenwart des Pfarrers und zweier Zeugen nothwendig ist; pro praxi möchte man sich wohl an die richtige Bemerkung halten, welche Gury (Cas. conse. de disp. matrim. XIII.) macht: „Melius tamen est, ut parochus interveniat, quando impedimentum absque incommodo utrique manifestare potest, ad tollendas ambages aut moram, quam conjuges interponere possent.“ Jedenfalls aber sollen die Eheleute gemahnt werden, daß sie die Consenserneuerung im Stande der Gnade vornehmen.

Wie aber, wenn die begründete Besorgniß vorhanden ist, daß ein Ehegatte die Entdeckung des trennenden Ehehindernisses dazu benützen würde, die bisherige Scheinehe gänzlich zu lösen? Wie überhaupt in allen schwierigen Eheangelegenheiten wird sich der Seelsorger auch in diesem Falle an das bischöfliche Ordinariat wenden und in dem Bittgesuche außer den oberwähnten Umständen auch die Verhältnisse darlegen, in Folge deren die Consensverweigerung von Seite eines Ehegatten zu befürchten ist; auf Grund dieser Befürchtung wird er die Bitte stellen, das bischöfliche Ordinariat wolle entweder, wenn es dazu in der Lage ist, selbst abhelfen oder bei der Pönitentie die *sanatio in radice* oder doch eine besondere Vergünstigung erwirken: „ut Pönitentiarius Major aliquid de severitate clausulae (nämlich rücksichtlich der Verständigung des einen Ehegatten) remittat.“ Bei der Ausführung der Dispens hat der Seelsorger sein Verfahren genau nach dem Dispensmandat einzurichten; soweit dieses nichts Besonderes vorschreibt, gilt das früher hinsichtlich der Dispensausführung Gesagte.

Es möge gestattet sein, aus diesem Falle einige monita für unser berufsmäßiges Wirken abzuziehen:

1.) Möge kein confessarius es versäumen, bei Anklagen über Sünden contra VI. mit zwei oder mehreren Personen des anderen Geschlechtes die Frage an den Pönitenten zu richten, ob unter diesen complices nicht Blutsverwandte oder Verschwägerte intra gradus prohibitos sich befinden — natürlich ist die Frage so einfach und klar zu stellen, daß sie der Pönitent richtig auffasse.

2.) Möge kein Pfarrer unterlassen, bei der Brautprüfung die „Fragen unter vier Augen“ an jede Brautperson wenigstens insoweit zu richten, daß er von der Abwesenheit jedes Hindernisses vollkommen überzeugt sein kann.

3.) Eben so wenig möge es bei diesem Anlaß verabsäumt werden, die Brautpersonen zur Ablegung einer Generalbeicht und zwar zu Beginn des Brautstandes dringendst anzueifern.

4.) Wenden wir alle mögliche Sorgfalt an, um Schwerkranken zu einer in jeder Hinsicht guten Beicht zu verhelfen. „Wo es immer möglich ist, sagt Schlich, soll die Krankenbeicht eine Generalbeicht sein.“ (Handbuch der Past. Th. S. 710.) Jeder Seelsorger mit einiger Erfahrung wird diesen Grundsatz augenblicklich unterschreiben und die Wichtigkeit desselben mit Beispielen aus seiner Erfahrung belegen können.

St. Oswald.

Joseph Sailer,

Parrvifar, emerit. Professor der Moralthologie.

II. (Cajus, betreffend die Schätzung eines Anwesens durch einen beeidigten Schätzmann.) Titius trägt seinem Beichtvater Folgendes vor: „Vor einem Jahre starb in der Nachbarschaft der Bauerngutsbesitzer A und hinterließ sein ganzes Besitzthum seinem einzigen Sohne B. Als ich als gerichtlich beeidigter Schätzmann das Haus sammt Grundstücken und Fahrnissen zu schätzen hatte, drückte mir B eine Zehnguldennote in die Hand und bat mich heimlich: Thue mir nicht weh. Ich habe denn auch das Anwesen möglichst niedrig geschätzt und dadurch dem B einen bedeutenden Betrag an sogenanntem Freigeld erspart. Vor einigen Wochen hatte ich dasselbe Anwesen zu schätzen, da B von der Sparkasse in X ein bedeutendes Darlehen zu bekommen wünschte und deshalb sein Anwesen als Hypothek einsetzen mußte. In diesem Falle habe ich ganz entgegengesetzt gehandelt und auf Bitten des B das Anwesen möglichst hoch geschätzt. Ich bitte nun E. Hochwürden mich darüber zu belehren, ob ich durch diese ganz verschiedene Schätzung den geschwornen Eid verletzt und dadurch gesündigt habe, und ob ich die empfangenen zehn Gulden mit gutem Gewissen behalten kann.“

Es ist bei der ersten Frage, sowie bei jeder Frage, wo es sich um eine begangene Sünde handelt, wohl zu unterscheiden zwischen formeller und materieller Sünde. Ob Titius